



„Immer strebe zum Ganzen! Und kannst Du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes Dich an!“

# Organ des Gewerkevereins der Porzellan-, Glas- u. verwandten Arbeiter.

Erscheint jeden Freitag.  
Bierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark für 1 Exemplar, jedes weitere bis zu 6 Exempl. direkt unter einer Adresse bezogen 75 Pf. = 45 Kr. Oesterr. Währung.  
Expedition: S. Alte Jacobstr. 64. bei S. Bey. Alle Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen nehmen Bestellungen an.

Insertionsgebühr für die gewöhnliche Zeile 20 Pf. = 12 Kr. Oesterr. Währ. — Arbeitsmarkt 15 Pf. = 9 Kr. Oesterr. Währ. für Zusendung v. Offerten unter Schiffr. durch die Redaktion resp. Expedition werden 25 Pf. = 15 Kr. Oesterr. Währ. als Vergütung erhoben.  
Redakteur: Georg Venz, NW. Stromstraße 48.

## General-Rath.

Berlin, den 19. August 1881.

Nr. 33.

Achter Jahrgang.

### Ueber den Geschmack des Publikums.

Von Georg Venz.

(Schluß.)

Unsere Zeit legt nun den Hauptwerth auf die Ausbildung der Vernunft, auf das Vermögen, das Wahre und Richtige zu erkennen, während die Ausbildung des Geschmacks, die Fähigkeit, das Schöne zu empfinden, zu sehr vernachlässigt wird. Wenn entgegnet wird, daß der Geschmack sich ja nicht anlernen lasse, so ist das allerdings sehr richtig, denn Geschmack hat überhaupt jeder Mensch, er gehört zu jenen geheimnißvollen Grundelementen seelischer Thätigkeit, deren Ursprung wir uns nicht erklären, deren Neuperungen wir täglich spüren können.  
Diese Fähigkeit ist nun in dem einen Individuum besser entwickelt als in dem anderen; in dem jugendlichen Kinde ist sie gleichsam schlummernd enthalten und gerade bei ihm ist es möglich, dieselbe durch Lehre und Unterricht zu hoher Vollkommenheit zu bringen. Winkelmann schlug als Unterrichtsstoff vor, die Jugend mit den schönsten Stellen der alten Dichter bekannt zu machen und ihr die Meisterwerke klassischer Kunst in muster-giltigen Abbildungen vor Augen zu führen, denn die erhabene Schönheit, welche sich in den literarischen und künstlerischen Werken des Alterthums kund giebt, schien ihm das vortrefflichste Mittel, das Empfindungsvermögen jugendlicher Individuen auszubilden. In der That, ein trefflicher Gedanke, der aber trotz eines hundertjährigen Zeitraumes, seitdem er geäußert worden ist, niemals verwirklicht wurde.  
Wohl wird die Jugend in unseren Gymnasien mit den alten Schriftstellern bekannt gemacht, allein die lebendige Schönheit der Gedanken und die edle Einfachheit der Darstellung geht verloren unter der Masse grammatikalischer Regeln und philologischer Deduktionen, gleichsam als ob die Aufgabe sei, den Schüler zu einem fertig sprechenden Griechen oder Römer heranzubilden. Was aber die antike Kunst anbelangt, so wird wohl jeder, der eine höhere Lehranstalt besucht hat, gestehen müssen, daß dieselbe in einer Weise behandelt wird, als ob sie eine ganz nebenfällige Erscheinung des antiken Lebens gewesen sei. Aber nicht allein mit der klassischen Kunst geht es so, auch mit unserer eigenen deutschen Kunst. In dem deutschen Geschichtsunterrichte werden wohl Jahreszahlen auswendig gelernt und von dem Vortragenden eine Darstellung der verschiedenen Kriege gegeben, gleichsam als ob die Menschheit vergangener Zeit nur Befriedigung und Genuß

am Abschachten gefunden hätte, während das Kulturgeschichtliche zu sehr übergangen wird. Wie sich der Geist und Sinn unseres Volkes allmählig entwickelt, wie in den Zeiten des Mittelalters und der Renaissance die deutsche Kunst die edelsten Blüten getrieben hat, daß einst ein Dürer, Holbein, Cranach, Peter Vischer u. s. w. gelebt, wie und wo sie gewirkt haben, das alles wird nur nebenfächlich gestreift.  
So kommt es denn, daß der Schüler beim Verlassen der Schule bezüglich seiner Geschmacksbildung nur sehr geringe Fortschritte gemacht hat und selten das Bedürfnis fühlt, sich in dieser Beziehung weiter fortzubilden. Der Name Dürer und Holbein wird im Munde geführt, man preist sie, weil es eben andere thun, aber daß man ihre Werke, ihre Handzeichnungen, Kupfer- und Holzschnitte jemals angesehen hätte, ist fast nie der Fall. „Ich bin Arzt oder ich bin Kaufmann,“ das sind die entschuldigenden Redensarten, womit in den meisten Fällen die Unkenntnis von diesen herrlichsten Blüten deutscher Kunst, in denen sich geistige Tiefe mit grandioser Phantasie paart, beschönigt wird. Zu diesen Ursachen kommt noch eine andere, welche nicht minder von einschneidendem Nachtheile für die Bildung des Geschmacks ist: Die noch viel zu geringe Berücksichtigung, welche der Zeichnung unterrichtet findet.  
Die Ausbildung des Formensinnes, die Befähigung des Auges fürs richtige Auffassen der Formen, die Fertigkeit der Hand im leichten und sicheren Darstellen des Gesehenen und Vorgestellten werden bei der allgemeinen Bildung geradezu vernachlässigt behandelt. Man scheint es für unnöthig zu halten, den Geschmack, den Sinn für das Schöne zu wecken und zu bilden. Es wird ja nicht verlangt, daß die Schüler zu vollendeten Künstlern herangebildet werden, aber sie können dahin gebracht werden, daß sie alle leichteren Formen richtig auffassen und leicht und sicher, wenn auch nicht künstlerisch vollendet, darstellen können. Aber dazu müssen vor allem tüchtige Zeichenlehrer gebildet werden und müssen die Schüler viel mehr Schönes sehen und zeichnen, als es jetzt geschieht. Der Lehrer muß in jedem Gegenstande, besonders aber im Zeichnen, den besten Schüler weit über sich und doch wenigstens im Stande sein, ihn in allen Zweigen weiterzuführen. In Preußen (anderwärts nicht minder, D. N.) ist dies aber entschieden nicht der Fall, denn daß nach der Instruction für die Prüfung der Zeichenlehrer vom 2. Oktober 1863 und den Zulassbestimmungen vom September 1873 ein mit dem Seminar-Abgangszeugniß versehenen junger Mann, welcher dasselbe



nach einem einjährigen Besuche des Seminars für Zeichenlehrer und bestandener Prüfung erwerben kann, befähigt sein soll, im Zeichnen mit Erfolg zu unterrichten, scheint überaus fraglich zu sein.

Das sind im Wesentlichen die Gründe, weshalb der Geschmack sogar unter den Gebildeten des Volkes, welche eine höhere Lehranstalt besucht haben, im Argen liegt; daß es bei denen, die nur eine Volksschule besucht haben, noch viel schlimmer aussieht, liegt auf der Hand. Wenn wir also wollen, daß das Interesse für Gewerbe und Industrie in den Kreisen des Publikums zunehme und sich der Geschmack desselben bilde, um die guten Leistungen zu ertheilen und würdigen zu können, so ist auf eine größere Berücksichtigung der Kunstgeschichte und des Zeichnens beim Unterrichte in den sämtlichen Lehr- und Erziehungsanstalten des Staates und der Gemeinden hinzuwirken. Mit Museen und Ausstellungen allein wird man nimmermehr den Sinn des Volkes für das Schöne ausbilden. Demgemäß wird sich auch unser Gewerbe und Industrie erst dann zur wirklichen Blüthe entfalten, wenn sich Publikum und Produzent in dem Streben nach dem Schönen begegnen und einen wechselseitigen Einfluß auf einander ausüben.

### Unfälle in Fabriken.

In allen Zeiten ist für den Menschen der Kampf ums Dasein ein schwerer und gefährlicher gewesen, so verschieden gestaltet auch die dazu treibenden äußeren Verhältnisse waren in der dunklen, wilden Urzeit, inmitten der hellen, freundlichen, antiken Welt, bei unseren rauhen, abgehärteten Altvordern, während der nationalen und religiösen Kriege des Mittelalters. Noch müssen diese Kämpfe fortgesetzt werden, und wie der Höllemensch gegen die Elemente, der antike Held gegen sich selbst und gegen die Seinen, der alte Germane für sein Weib und seinen Herd, wie der mittelalterliche Europäer um Religion und Nation, so kämpft noch immer auch der moderne Mensch zugleich mit all' diesen widersprechenden Mächten, freilich unter glücklicheren Verhältnissen, zweckmäßiger gerüstet, besser organisiert und mit größerem Erfolge — zerplittert und geschwächt aber wiederum durch neuerstandene, nicht minder drohende Gefahren.

Und zwar kommen diese neuen Gefahren von einem Gebiete, auf welchem die menschliche Intelligenz neuerdings die größten Triumphe gefeiert, von jenem gewaltig aufstrebenden Faktor, welcher Regierungen und Völker zwingt und verwirrt: von der

modernen Industrie mit ihrem zunehmenden Fabrikbetrieb. Überall sind die mannigfachen Einwirkungen dieses neuen Kulturmoments zu spüren. Im öffentlichen und privaten Leben vollzieht die Industrie und leider auch, in ihrer Ausartung, der Industrialismus Umwälzungen tiefgehendster Art. Sitten und Gewohnheiten ändern sich; Wissenschaft und Erfahrung bilden sich neu; die Gemeinamkeit selbst versucht gesetzgebend einzuschreiten. In den Wirren des Uebergangs widerstreiten darüber die Meinungen, bis die Weiterentwicklung den Ausblick klärt.

Während indes die wirtschaftlichen und sozialpolitischen Gefahren der modernen Industrie und ihres Fabrikbetriebes schon seit längerer Zeit in den verschiedenen Ländern erörtert wurden, verabsäumte man es in Deutschland, den unmittelbaren und besonderen Gefahren näher zu treten, mit denen der Fabrikarbeiter bei Ausübung seiner Thätigkeit zu kämpfen hat. Wie der Soldat im Felde, so bedrohen den Arbeiter in dem Betriebe seines Berufes mannigfaltige Gefahren, denen er zu entgehen bemüht sein muß, denen er aber vielfach erliegt. Waren doch gewisse Gewerbebetriebe, wie früher u. a. der Bergbau, nicht minder gefährlich als der Krieg selbst.

Der Fabrikarbeiter von heute ist zweiseitigen Gefahren ausgesetzt, Gefahren an Gesundheit, d. i. Krankheiten; und Gefahren an Leib und Leben, d. i. Verunglückungen. Je nach der Art des Betriebes wird der Arbeiter gefährdet durch Staubinhalationskrankheiten (in Schleifereien jeder Art, in Flachsmühlen, Shoddy- und Cementfabriken etc.), oder durch gewerbliche Vergiftungen (in Arsenik-, Blei- und Quecksilberhütten und -Fabriken, in Phosphorzündholz- und Bleiweißfabriken etc.). Krankheiten letzterer Art sind die häufigsten und gefährlichsten; an denselben leiden unter hundert beschäftigten Arbeitern 50 bis 65 bis 80 nach Ludwig Hirt's Beobachtungen und Mittheilungen (Die Krankheiten der Arbeiter, Leipzig 1878, 4 Bde.); doch läßt sich die Zahl der daran gestorbenen nur ausnahmsweise, meist gar nicht, feststellen. Zu den abstoßendsten Krankheiten dieser Art gehört die Phosphorrose, eine Art Knochenfraß, von welcher die Phosphorarbeiter in Zündholzfabriken nach mehrjähriger Thätigkeit befallen werden. Nebelreichende Eiterungen fressen den Kieferknochen an, zerstören ihn, oft auch die Muskulatur der Wange, die Speicheldrüse, und da nur durch Entfernung aller erkrankten Theile mit Messer und Säge Genesung herbeigeführt werden kann, so hat sie günstigen Falles eine entsetzliche Entstellung des Gesichts zur Folge. Nach Hirt's Beobachtungen in schlesischen

## Feuilleton.

### Reise-Erlebnisse.

#### I.

Der Juni ist bei uns im Norden unseres lieben deutschen Vaterlandes der angenehmste Monat des Sommers; nicht allein daß die Wärme uns behaglicher erscheint, nein, auch die Natur hat sich hier erst entfaltet zu höchstem Glanze.

Der Tag ist 16 Stunden lang, die Nacht bleibt hell. Der Juni bringt uns seine duftigen Rosen und es zieht den Menschen hinaus ins Freie.

Flatternde Lüfte, was zieht Ihr ums Haus?  
Werk's wohl, Ihr möchtet mich locken hinaus!  
Dank! Euch! Schon greife zum Stock ich und Gut  
Wandern so froh macht's und frisch ja das Blut!

So singt der Dichter. Doch nicht Jeder kann den herrlichen Juni im Freien genießen, am allerwenigsten der Arbeiter. Ihm muß es genügen, wenn er am Sonntag bei schöner Witterung hinausziehen kann durch Wald und Flur, und die vier Sonntage des Juni, sie sind schnell dahin. So ist es auch dem Schreiber dieses immer ergangen und wenn nicht der Verbandstag dieses Jahr im Juni stattfand, dann wäre, wie gewöhnlich, auch die diesjährige schöne Zeit am Arbeitstische verlebt worden. Ja, so ein Delegirten- oder Verbandstag hat seine doppelte Anziehungskraft. Die Reise, das Wiedersehen von so und so vielen Freunden und Genossen! Die gemeinsame Sache, für die wir all dort zusammenkommen, der freundliche, herzliche Empfang am Ende unserer Reise, das sind alles Eindrücke und Empfindungen, die uns unauslöschlich im Herzen als Erinnerung verbleiben, fürs ganze Leben. Heutzutage bedarf es nur kurze Zeit und das Dampfroß hat uns schon in eine ganz andere Gegend geführt. Ich führe Dich, lieber Leser, nun an einen der fünf Hauptströme Deutschlands, an den wenigst genannten und bekanntesten, die Weser.

Wer je einmal die Gelegenheit hatte, von Hameln bis Karleshagen diesen Fluß und die an seinen Ufern gelegenen Täler und Berge kennen zu lernen, der wird mir gern darin zustimmen, daß diese herrliche Landschaft nicht in dem Maße bekannt ist, als sie es verdient. Leicht gebaute Dampfer befahren täglich den Fluß und die billigen Fahrpreise ermöglichen auch dem wenig Bemittelten, sich einen solchen Genuß zu verschaffen. — Dort an der oberen Weser wirds lebendig; vier Brücken, davon drei Eisenbahnbrücken, überspannen den Fluß und rechts und links wird derselbe von Eisenbahnen eingerahmt. Verlassen wir nun die Weser. Von dort ab führt uns die Bahn durch Felsen und über Brücken in kurzer Zeit in das Land der rothen Erde, in's Westfälische, das Sauerland. Am an Industrie, ist nur ausschließlich der Landbau und die Viehzucht der Hauptnahrungszweig der Bewohner; und nicht klein ist diese Landschaft, bis zur Ruhr, theils durch unfruchtbare theils durch sehr fruchtbare Gegenden führt uns die Bahn dahin, wo der „Märker Eisen recht“ nach Hagen. Hier ist die alte Grenzscheide zwischen Franken und Sachsen, noch heute in der Nähe die Grenze zwischen Rheinland und Westfalen. Hagen mit seinen ca. 25,000 Einwohnern ist eine bedeutende Fabrikstadt. Zahlreiche Eienhütten, Tuchfabriken und Färbereien bringen den Arbeitern lohnende Beschäftigung. Auch die Gewerksvereine haben nach hartem Kampfe hier schon einen Vorposten aufgestellt; ein Ortsverein (der einzige in Westfalen) der Lithographen befindet sich hier. Nimmehr zieht die Maschine und man vernimmt den lauten Schlag des Eisenhammers. In Haspe große Buddel- und Walzwerke. Der kleine Fluß im Thal, die Ginnpe, bringt vielseitige Beschäftigung und gewerbliche Thätigkeit hierher. In zahlreichen Eisenhämmer, die der Fluß treibt, werden besonders Schuppen, Sensen und „Sackhauer“, zur Füllung des Zuckerohrs, verfertigt und nach allen Welttheilen versendet.

Die Bahn verläßt nun die „Mark“ und fährt uns, die Wupper überschreitend, in das Herzogthum „Berg“; nach kurzer



Phosphorzündholzfabriken erkranken von je hundert gefährdeten Arbeitern durchschnittlich elf bis zwölf an der Phosphornekrose, meist Frauen und Mädchen in jugendlichem Alter, weil gerade sie zu leichter Beschäftigung in solchen Fabriken mit Vorliebe herbeigezogen werden.

Allen nicht diese Erkrankungen, ihrer Natur nach chronisch und milder greifbar hervortretend, haben die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt, sondern die eigentlichen Verunglückungen oder Unfälle der Arbeiter, wie sie durch akute Verletzungen sich ereignen. Derartige Verunglückungen können jedermann treffen und haben jeden Menschen betroffen, wenn jeder Nadelstich und jeder Messerschnitt hinzuzuzählen wäre. Auch größere Unfälle können jedem begegnen; jeder kann, ohne Fabrikarbeiter zu sein, im Fluss, im Brunn oder in Gruben ertrinken, jeder vom Baum, vom Haus, vom Felsen, vom Pferde, vom Wagen oder in den Schacht stürzen, jeder überfahren, erdrückt oder gequetscht, jeder durch Maschinen überhaupt und irgendwie verletzt, jeder verbrannt, verbrüht, ersticht, verschüttet, erschlagen, vergiftet, gebissen, gestochen, erschossen, zerrissen, betäubt, vom Blitz getroffen, oder sonstwie mehr oder minder schwer verletzt oder getödtet werden; aber es liegt auf der Hand, das der Schiffer und Fischer in Ausübung seines Berufs weit mehr Gefahr laufen zu ertrinken als der Maurer, welcher wiederum eher hinabstürzen oder als der Bergmann, welcher leichter verschüttet werden, oder als der Pulverfabrikarbeiter, welcher eher zerrissen werden kann als ein sonstiger Handwerker, Kaufmann, Beamter u. Da die Zahl dieser Verunglückungen nach vielen Tausenden zählt, da allein in Preußen während der letzten Jahre sieben bis achttausend Menschen infolge solcher Verunglückungen gestorben sind, so erscheint es als eine erstrebenswerthe Aufgabe, zunächst die gefährdeten Arbeiter vor Unfällen zu schützen und nach Unfällen zu sichern.

In Deutschland ist die Statistik dieser Unfälle genau so mangelhaft und unvollständig wie in allen übrigen Ländern. Nur das preussische statistische Bureau unter Engels unermüdlicher Leitung hat nach dieser Richtung hin ein Mehr zu leisten und eine klassifizierte Unfallstatistik aufzustellen versucht. Hiernach waren in Preußen im Jahre 1878 13,066 Personen von Unfällen mit mehr als vierwöchentlicher Arbeitsunfähigkeit im Gewerbe betroffen worden und zwar 7,090 in Ausführung ihres Berufs — mehr als die Hälfte der Betroffenen — wurden getödtet. Allein durch Maschinen verunglückten während des Jahres 1878 in Preußen 202 männliche (davon 154 im Beruf) und 49

Zeit erreichen wir Rittershausen, welches heute fast von den Nachbarstädten Barmen—Elsfeld verschlungen ist. Die Wupper, die Landstrasse und die Eisenbahn durchschneiden die über eine deutsche Meile lange Reihenfolge von Häusern und Straßen, die sich rechts und links am Abhange des Gebirges ausbreiten. Elsfeld mit seinen 80,000, Barmen mit 86,000 Einwohnern sind ursprünglich Mittelpunkte der Baumwoll- und Wollspinnereien und Fleckereien, jetzt Hauptstöße der gesamten Textilindustrie und Türkischroth-Färbereien. Beide Städte erhoben sich schnell seit Mitte des vorigen Jahrhunderts zu ihrer jetzigen Bedeutung. Barmen ist die Stadt des modernen Mückerthums und der Scheinheiligkeit. Und dennoch, jemehr die Intoleranz (Un-duldsamkeit) ihr Haupt erhebt und sich in acht unchristlicher Weise breit macht, jemehr erzählt uns die Chronik der Stadt von dem reichen Material, welches sie alljährlich der Verbrecheregelte Leben zu Hause ist. Seine zahlreichen Fabriken und Werkstätten, das Gewerbe und die Gast, mit welcher uns in der Mittagszeit tausende und abertausende von Arbeitern in den meist in neuerem Stil erbauten Straßen begegnen, zeigen uns, daß wir in dem Wupperthale die Arbeit und den Fleiß zu Hause finden. Soldaten in bunten Uniformen, wie sie uns die großen Städte wenigstens in solch kolossaler Anzahl zeigen, kennt man hier nicht. Die Arbeitsjacke, sie ist vorherrschend in Straßen und auf Plätzen, in Kellern und Restaurationen; und daher ist hier noch ein weites Feld für die Gewerksvereine, die bis auf unsere Tage es noch nicht soweit gebracht haben, dort Boden zu gewinnen.

Der Arbeiter des Rheinlandes und zumal im östlichen Theil, will von höheren Bestrebungen nichts wissen. Ihm genügt ein angemessener Verdienst und das Vergnügen welches er sich Sonntags gönnt.

C. N.

weibliche (davon 37 im Beruf) Personen tödtlich; 444 männliche (darunter 426 im Beruf) und 72 weibliche (darunter 68 im Beruf) Personen mit ein- bis sechsmonatlicher Arbeitsunfähigkeit; und 112 männliche (wovon 106 im Beruf) und 14 weibliche (wovon 13 im Beruf) Personen mit dauernder Arbeitsunfähigkeit; insgesamt also 894 Personen, welche Zahl durch die Wirklichkeit sicherlich übertroffen wird.

(Schluß folgt).

**Erklärung.**

Auf den meine Person betreffenden Passus in dem Verbandsberichts des Hrn. Nagel habe ich zu erklären, daß ich mich entgegen der merkwürdigen Auffassung des Hrn. N. gelegentlich meiner Reise „sehr wohl an meine Instruktionen gehalten habe“, was am besten dadurch bewiesen wird, daß mir weder im Centralrath (dem ich damals angehörte) noch im Generalrath eine Pflichtverletzung oder sonst ein grober Fehler vorgeworfen und nachgewiesen werden konnte, ja, das selbst die Gegner der Bewilligung mich von einem Vorwurf freisprachen.

Der Streit hat sich stets nur darauf bezogen, ob der Verband oder unser Gewerksverein die durch unabweisbare und innerlich durchaus begründete Verhältnisse entstandenen Mehrkosten tragen sollte. — Vollständig unbegreiflich ist mir die Zwischenbemerkung des Hrn. N., daß ich „wohl ohne Zweifel die übrigen 100 Mark selbst zu tragen habe.“ Bei dem geringen Interesse für die Allgemeinheit will ich mich darauf beschränken, Hrn. N. (der doch in dieser Sache gewis weniger informiert ist, wie die Verbandsbeamten und die hiesigen Mitglieder des Generalraths) daran zu erinnern, daß es weder sein Beruf ist, endgültig zu entscheiden, noch auch die betreffenden Instanzen zu beeinflussen, namentlich da ich mich bisher jeder Einwirkung entzogen habe.

J. Dollmann.

**Verschiedenes.**

Der bayerische Kunstgewerbe-Verein in München hat soeben ein Preisaus schreiben für kunstgewerbliche Entwürfe erlassen, nach denen die Hälfte der 3000 Gewinne anzusetzt werden soll, die im Späthjahr 1882 zur Verlosung gelangen; der Gesamtwert dieser Gewinne soll nach dem Plan der Verlosung 85,000 Mk. betragen. Diese Konkurrenz darf sich auf Gegenstände jeder Art des Gebrauchs und der technischen Darstellung erstrecken, soweit solche überhaupt zum Kunstgewerbe gerechnet werden können. Der Werth derselben kann sich auf 20, 25, 30, 40, 50, 75, 100, 200, 300, 450, 550, 1000, 2000, 4000 und 7000 Mk. belaufen. Es ist daher dem Erfindungsgeist unterer Künstler und Kunsthandwerker ein reiches Spielraum gegeben; Gegenstände der Wohnungs-Ausstattung, als Möbel aller Art, Geräte und Gefäße des Gebrauchs wie der Erde, Boden- und Möbelbeläge, fernere Gegenstände des Schmuckes, Fräses, Putzes und der Tracht, Waffen aller Art, Jagdgeräthe, Rauch- und Spiel Utensilien, Musik-Instrumente, Handarbeiten aller Art, Gegenstände der graphischen Kunst u. u., alles kann in Betracht gezogen werden. Die Entwürfe müssen jedoch durchaus den Vorzug der Keugheit und Originalität haben. Dieselben sind anonym, nur mit Motto und Monogramm versehen, unter Beifügung eines gleichartig bezeichneten geschlossenen Couverts, welches die Adresse des Entwerfers zu enthalten hat, spätestens bis 1. Okt. d. J. franco an den Bayerischen Kunstgewerbe-Verein in München (Pfundausstrasse) einzusenden. Später eintreffende Entwürfe, ausgenommen Postsendungen, welche den Poststempel vom 1. Oktober nachweisen, sind von der Preisvertheilung ausgeschlossen. Als Prämien gelangen folgende Ehrenpreise in einem Gesamtbetrage von 3600 Mk. zur Vertheilung: 2 erste Preise à 300, 5 zweite à 200, 10 dritte à 100 und 20 vierte à 50 Mk. Die Entscheidung des Preisgerichts, das aus sieben Mitgliedern zusammengesetzt sein wird, soll bis längstens den 1. November des l. J. erfolgen.

**Kleine Sammelung.**

— **Chromgelatine als Glaskitt.** Löst man Gelatine in der 14-fachen Menge Wasser auf, dem man  $\frac{1}{2}$  doppeltchromsaures Kali (Kaliumbichromat, saures Chromsaures Kali, ein in orangefarbenen großen Krystallen in den Droguengeschäften zu erhaltendes Salz) zuvor zugesetzt hat, so erhält man eine Auflösung, welche einen vortheilhaften Glaskitt gibt, wenn man dieselbe dem Sonnenlichte aussetzt und durch Dessinen des Aufbewahrungsgefäßes dafür sorgt, daß die Flüssigkeit etwas verdunstet kann. Um geprüngene Glasgegenstände zusammenzusetzen, bestreicht man die Bruchflächen mit der Lösung, bindet die Stücke zusammen und legt sie dem Sonnenlichte aus. Hierdurch soll der Kitt so fest und dauerhaft werden, daß er selbst in heissem Wasser unlösbar wird.

(D. Gewerkschau.)



**Neue Methode, Porzellan- und Fayencemalereien ohne besondere Kosten und Einrichtungen selbst zu brennen.** Es sind fünf Jahre her, daß zum ersten Male vor der „Chambre Syndicale de la Céramique etc.“ zu Paris Versuche im Brennen von Porzellan und Fayencemalereien in einem gewöhnlichen Zimmerofen vorgenommen wurden. Auf Grund dessen hat Hr. Gabelle nicht geruht, dieses, besonders für Dilettanten anwendbare, Verfahren im Weiteren noch auszubilden, wobei es demselben denn auch gelungen ist, gleiche Resultate zu erzielen, wie sich solche bei der Benützung eines Kupfelfofens ergeben. Die besonderen Vortheile dieses neuen Verfahrens bestehen vornehmlich darin, daß der Künstler in einem Tage irgend eine Arbeit beginnen und auch — incl. Brennens — vollenden kann, während er seither gezwungen war, seine Arbeiten erst zu einem in dem betr. Ort befindlichen Brenner bringen, oder an einen solchen nach auswärtig senden und dabei oft Wochen, ja Monate, auf das Einbrennen der Malerei warten zu müssen. Durch die Einführung dieses neuen Verfahrens wird die schöne Kunst des Malens auf Porzellan und Fayence von seinem einzigen, manchemal unüberwindlich — das Einbrennen betreffenden — Hinderniß befreit. Eine kurze Abhandlung über das erwähnte Verfahren ist gegen Einsendung von 1 Fr. 10 St. \*) franco vom Erfinder Martial Gabelle in Châteaubriant (Frankreich) zu beziehen.

(Moniteur de la céram. z.)

\*) Dieser Preis dürfte sich infolge des höheren Porto's für Deutschland wohl um etwas erhöhen.

## Vereins-Nachrichten.

**§ Fürstberg.** Ortsversammlung vom 24. Juli 1881. Tagesordnung: 1. Kassenbericht pro 2. Quartal 1881, 2. Berichterstattung des Verbandsratsabgeordneten des Gewerkevereins der Porzellanarbeiter, 3. Diskussion. Die Versammlung wird vom Vorsitzenden um 4 Uhr Nachmittags eröffnet. Anwesend sind ca. 25 Mitglieder. Zu Punkt 1 verliest Herr W. Preis den Kassenabschluß. Die Gewerkevereinskasse hat 135,02 M. Einnahme, 52,71 M. Ausgabe, bleibt Bestand 82,31 M. Ausgeschlossen sind 2 Mitglieder, bleibt Mitgliederzahl 50. Der Bildungsfond hat eine Einnahme von 31,85 M. Der Krankenfond Einnahme 20,80, Ausgabe 20,80 M. Da die Kasse von den Revisoren für richtig befunden, wird der Kassirer entlastet. Zu Punkt 2 erhält unser Verbandsratsabgeordneter, Herr Nagel, das Wort. Derselbe stellt sich zur Aufgabe, die Versammlung von den wichtigsten Beschlüssen der Verbandstages zu unterrichten, hauptsächlich von den Beschlüssen betr. der Verbands-Invalidentasse. In Anbetracht eines zugesandten Zirkulars vom Anwalt Dr. Max Wirsch legt Herr Nagel den aufmerksamen Anwesenden durch kurze und deutliche Vorträge klar, welche Schritte zu einer wesentlichen Verbesserung unserer Invalidentasse gethan worden sind. Zum Zeichen der Zustimmung zu Herrn Nagels Thätigkeit und Bestreben für unsere Sache erheben sich die Versammelten von ihren Sitzen. Sodann folgt Punkt 3. Hier handelt sich's um unser Mitglied Vogel, welches bereits 4 Jahre an Rückenmarkleiden leidet. Durch ein Schreiben von H. n. J. Bey wird der Vorschlag gemacht, Herrn Vogel noch einmal unter eine besondere Kur zu bringen, um seine Gesundheit möglichst wieder herzustellen und zwar unter die Kur des Dr. Claus in Berlin. Nähere Rathschläge und Beschlüsse hierüber hat bereits der hiesige Ausschluß getroffen und wird dies bekannt gegeben. Hierauf schließt der Vorsitzende die Versammlung um 5 Uhr.

In der Mitgliederversammlung der Krankenkasse liegt folgende Tagesordnung vor: 1. Kassenbericht pro 2. Quartal 1881, 2. Diskussion. Bei Punkt 1 ergibt sich eine Einnahme in der Krankenkasse von 402,96, Ausgabe 334,10 M. Ausgetreten ist ein Mitglied. Mitgliederzahl 52. Zum 2. Punkt haben die Krankenbesucher über die Kranken Bericht erstattet. Sodann wird noch beschlossen, die Ortsversammlungen für die Folge Sonntags abzuhalten. Da weiter nichts Erhebliches vorliegt, wird die Versammlung um 5 1/2 Uhr geschlossen.

Carl Weber, stellvert. Schriftführer.

**§ Lettin bei Halle a. S.** Protokoll der Ortsversammlung vom 30. Juli 1881. Die Versammlung wurde vom Vorsitzenden Abends 8 Uhr eröffnet; anwesend waren 11 Mitglieder. Tagesordnung: 1. Kassenrechnung vom 2. Quartal 1881, 2. Wahl eines Schriftführers, 3. Besprechung über Vereinsangelegenheiten, Invalidentasse betreffend. Die Gewerkevereinskasse hatte einen Baarbestand von 34,89 M. Die Kasse wurde geprüft und für richtig befunden, worauf der Kassirer entlastet wurde. Zu Punkt 2 theilt der Vorsitzende der Versammlung mit, daß der bisherige Schriftführer Lettin verläßt, um nach Karlsruhe überzusiedeln, wodurch die Wahl eines Schriftführers nöthig wird. Aus der Wahl ging der Brenner Herr Adolf Röhrbein mit 6 gegen 5 Stimmen als gewählt hervor. Derselbe dankte hierauf der Versammlung für das ihm erwiesene Vertrauen und erklärt sich zur Annahme der Wahl bereit, unter der Zustimmung, das ihm entgegengebrachte Vertrauen nach besten Kräften rechtfertigen zu wollen. Als dann wurde vom Schriftführer das dem Ortsverein zugesandte Schriftstück, betreffend die Invalidentasse, vorgelesen und knüpfte sich hieran eine längere Debatte, woraus hervorging, daß die Mitglieder im Allgemeinen von der Nothwendigkeit der neuen Bestimmungen überzeugt waren. Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung.

Als dann wurde vom Vorsitzenden die Mitgliederversammlung der örtlichen Verwaltungsstelle eröffnet. Tagesordnung: 1. Kassenrechnung vom 2. Quartal 1881, 2. Wahl eines Vorsitzers. Die Krankenkasse hatte einen Baarbestand von 140,40 M.; außerdem sind angelegt zu 3 1/2% 285,40 M. Die Kasse wurde nach sorgfältiger Prüfung für richtig befunden und wurde hierauf der Kassirer entlastet. Punkt 2 der Tagesordnung erledigt sich wie oben. Da nichts weiter vorlag, erfolgte gegen 10 Uhr Schluß der Versammlung.

Gustav Donath, Schriftführer.

**§ Budaun.** Protokollauszug der Ortsversammlung vom 16. Juli 1881. Tagesordnung: 1. Kassiren der Beiträge, 2. Aufnahme neuer Mitglieder, 3. Geschäftliches, 4. Anträge und Beschwerden, 5. Fragelasten. Der Vorsitzende Dr. Seidel eröffnet die von 22 Mitgliedern besuchte Versammlung Abends 8 1/2 Uhr. Das Protokoll der vorigen Versammlung wird verlesen und genehmigt und dann in die Tagesordnung eingetreten. Punkt 1 war bereits erledigt. Zu Punkt 2 wurden aufgenommen Giesau I., Bauerfeld

und Weckbrodt, ausgeschlossen wurde Schneider II. Bei Punkt 3, Geschäftliches, theilt der Vorsitzende mit, daß am 17. Juli das diesjährige Ortsverbandstest stattfand, wozu die Mitglieder eingeladen wurden. Zu Punkt 4, Anträge und Beschwerden, lag ein schriftlicher Antrag vor: Im Interesse unseres Gesangsvereins, überhaupt des Ortsvereins, welcher in letzter Zeit bedeutend an Mitgliederzahl zugenommen hat und demgegenüber sich unser jetziges Vereinslokal als zu klein erweist, stelle ich den Antrag, ein größeres Lokal zu miethen. Dieser Antrag rief eine lebhafte Debatte hervor. Nachdem sich mehrere Mitglieder dafür und dagegen ausgesprochen, wurde der Antrag mit 7 gegen 9 Stimmen abgelehnt. Dann wurde der Antrag gestellt, doch wenigstens die Singstunde in einem größerem Lokale abzuhalten, um den Wunsch des Dirigenten zu berücksichtigen, welcher sich dahin geäußert, daß dieses Lokal zu klein, überhaupt zum Singen nicht geeignet sei. Dieser Antrag wurde mit 8 gegen 5 Stimmen angenommen. Hierauf stellt Mitglied Rasch den Antrag, in nächster Versammlung einen stellvertretenden Schriftführer und Bibliothekar zu wählen, da er sein Amt hiermit niederlegt. Zum letzten Punkt der Tagesordnung lag nichts vor, somit wurde die Versammlung um 10 1/2 Uhr geschlossen.

Hierauf wurde die Versammlung der örtlichen Verwaltungsstelle eröffnet. Anwesend sind 21 Mitglieder. Das Protokoll der vorigen Versammlung wird verlesen und genehmigt. Tagesordnung: Innere Angelegenheiten. Es wurden aufgenommen Bauerfeld und Weckbrodt. Ausschlossen wurde Schneider II. Dann theilt der Vorsitzende mit, daß in der Angelegenheit Noebes noch kein Bescheid vom Hauptvorstand eingegangen ist. Weiter lag nichts vor, somit Schluß 11 1/2 Uhr.

H. Strauß, Schriftführer.

## Versammlungskalender.

\* **Budaun.** Ortsversammlung am **Sonnabend**, den 20. August 1881, Abends 8 Uhr, in Seiberlich's Restaurant. Tagesordnung: 1. Kassiren der Beiträge, 2. Kassenbericht pro 2. Quartal 1881, 3. Besprechung über die wichtigsten Punkte vom Verbandstag, 4. Geschäftliches, 5. Aufnahme neuer Mitglieder, 6. Bericht des Vertreters beim Ortsverband, 7. Anträge und Beschwerden, 8. Wahl eines stellvertretenden Schriftführers. Als dann Versammlung der örtlichen Verwaltungsstelle. Tagesordnung: 1. Bericht der Krankenkassirer, 2. Eingegangene Zuschriften, 3. Innere Angelegenheiten.

H. Strauß, Schriftführer.

\* **Königszell.** Ortsversammlung am **Sonnabend**, den 20. August 1881, Abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal. Tagesordnung: 1. Geschäftliches, 2. Wahl eines Revisors, 3. Anträge und Beschwerden. Hierauf Mitgliederversammlung der örtlichen Verwaltungsstelle. Tagesordnung: 1. Geschäftliches, 2. Wahl eines Revisors, 3. Bericht der Krankenkassirer, 4. Vorschläge und Beschwerden.

Oswald Hannig, Schriftführer.

\* **Rudolstadt.** Ortsversammlung am **Sonnabend**, den 20. August 1881, Abends 8 Uhr. Tagesordnung: 1. Mittheilungen, 2. Anmeldeungen, 3. Kassenabschluß vom 2. Quartal 1881, 4. Fragelasten, 5. Einzahlung der Beiträge. Als dann Versammlung der Krankenkasse (eingeschr. Hilfsst.) Tagesordnung: 1. Mittheilungen, 2. Kassenabschluß vom 2. Quartal 1881, 3. Antrag, das frühere Mitglied Kemmer betreffend, 4. Einzahlung der Beiträge.

Richard Wagner, Schriftführer.

\* **Moabit.** Ortsversammlung am **Montag**, den 22. d. M. Abends 8 Uhr bei Reichert, Stromstraße 18. T. D.: 1) Berlesung und Besprechung des Zirkulars betreffs der Invalidentasse, 2) Besprechung wegen der Verbandshausantheilscheine, 3) Kassenbericht pro 2. Quartal, 4) Aufnahme und Ausschluß von Mitgliedern. — Als dann Versammlung der Krankenkasse. T. D.: 1) Kassenbericht pro 2. Quartal, 2) Aufnahme und Ausschluß von Mitgliedern.

G. Lenz III, Schriftführer.

## \* Sterbetafel.

**Fürstberg.** Carl Schwerdtfeger aus Madelen, Maurer, geb. den 23. Mai 1811, gest. den 1. August 1881 an Abzehrung. Letzte Krankheitsdauer 29 Wochen. Mitglied des Gewerkevereins und der Krankenkasse.

## Anzeigen.

In meinem Verlage erscheint:

### „Die Wappe.“

Illustrirte Fachzeitschrift für dekorative Gewerbe, insbesondere für Maler, Lackirer und Vergolder, Tapezierer, Bildhauer, Modellseure und Stuckateure, Kunstschiler, Drechsler, Metallarbeiter und Kunsttöpfer.

Herausgegeben und redigirt von

Friedrich Mauert.

„Die Wappe“ erscheint in elegantem Umschlag, schön ausgestattet mit vielen Illustrationen, monatlich 2 mal 1—1 1/2 Bogen stark und kostet nur 1 Mark 50 Pfg. das Vierteljahr.

Probenummern werden gratis versandt.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen, Postanstalten und der Unterzeichnete entgegen.

G. L. Morgenstern, Verlagsbuchhandlung, Leipzig, Königsstraße 24.

## Zur Beachtung!

Empfehlenswerthe Schriften für die Ortsvereine, zu beziehen durch das Verbandsbureau, S., Alte Jakobstraße 64.

Das Arbeitsverhältniß gemäß dem heutigen Recht, von Lupo Brentano. 4,50 M.

Die gegenseitigen Hilfskassen und die Gesetzgebung, von Dr. Max Hirsch. 3 M.

Die Deutschen Gewerkevereine, Vortrag vom Schuldirektor D. Pache. 10 Pf.

Versammlung zur Besprechung der sozialen Frage in Eisenach mit einem Referat und daran schließender Debatte über die Gewerkevereine. 1 M.